

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. August 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 89

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Verständigungsfrieden und Volksgefaltung I. — Kohlennot und Kohlenverforgung.

Beiträge zur Frage der Volksernährung: Eine Besserung der Zustände durch die Frau Michaels? — Behauptungen über angeblich vermehrte Lohnausgaben der Landwirtschaft.

Korrespondenzen: Ziffau.

Quadranten: Joseph Meßner jr. — Die Buchdrucker als Schwerm- und Schwerarbeiter. — Ferien! — Sachtechnische Veränderungen infolge der Papiereinschränkung im Faltorenorgan. — Drohender Streik der kaufmännischen Angestellten bei der Firma Scherl in Berlin. — Die Rationalisierung des Druckfarbenverbrauchs. — Mangelhafte Papierzufuhr auch für die kleine Provinzpresse. — Eine höchst horriore Klage. — Papiererschwendung durch die Papierfabriken. — Eine Seilungsmäßregelung. — Gefäßliche Ausgabe der „Frankfurter Zeitung“. — Vom Begriff der „Seilungszulage“. — Monferenz der russischen Gewerkschaften.

Literarisches: Die fünfjährige Geschichte des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes.

Verständigungsfrieden und Volksgefaltung!

Der deutschen Volksmehrheit Wille und „Kriegsziel“

I.

Vor drei Jahren, am 4. August 1914, fand jene denkwürdige Sitzung des Reichstags statt, in der die Vertreter des deutschen Volkes mit noch nicht dagewesener Einmütigkeit erklärten, angesichts der hereingebrochenen Kriegssturmes alles zu tun für Deutschlands Bestand. Der Burgfriede wurde ausgerufen für den inneren Widerstreit. Aller Augen waren gen Westen und Osten gerichtet, wo des Reiches Grenzen bedroht waren. Bald segte der Kriegssturm in vollem Laufe daher, und nach anfänglichem Schwanken wandte das Schlachtenglück sich uns mehr zu, wenn auch Wechselfälle zwischendurch den Himmel wieder trübten. Die Zahl der Feinde aber schwoll weiter an, der 4. August selbst brachte, die erhebende Sitzung des Reichstags war bereits geschlossen, die Kriegserklärung Englands.

Allgemein bestand die Auffassung, bestimmt aber der Wunsch, daß der Kriegsschrecken bald vorüberziehen möge, denn kriegerische Gesinnung war vor dem der Volksmehrheit nicht zu eigen, und in jenen Augusttagen beugte dieselbe sich auch nur der Einsicht des Unabänderlichen. Anzeichen zu dem Weltkriege waren ja seit Jahren vorhanden. Auch wir gehören zu den vielen, die wenigstens die Hoffnung einer kurzen Kriegsdauer am Grabe des Friedens aufspazierten. Am 4. August 1914 ließen wir unsern Kriegsleitartikler „In erster Zeit“ ausklingen mit den Worten:

Möge dieses fürchterliche Ringen, da es nun einmal unabwehrbar geworden ist, einen schnellen Verlauf und einen Ausgang nehmen, der einen Kulturstaat wie Deutschland den riesengroßen Einsatz trotz aller Opfer noch einigermaßen ertragen läßt. Nicht zuletzt im Interesse der am weitesten vorgeschrittenen deutschen Arbeiterbewegung!

Dieser Umstand, die schwerwiegende Bedeutung des auch die phantastischste Ausdenkung noch übertreffenden Krieges aller Kriege für die deutsche Arbeiterklasse, hat in der langen, banger, schmerzbesessenen und sorgenvollen Zeit uns immer wieder davor bewahrt, die Finte ins Korn zu werfen, der Abstumpfung zu verfallen und dem Ausgang der fürchterlichen Geschehnisse in Gleichmut zuzusehen. Die bitter-schweren Erfahrungen könnten das begreiflich, nicht aber verzeihlich machen. Der deutsche Arbeiter darf nicht die Augen verschließen vor der Tatsache, daß es sich auch um seine Sache handelt. Das oft schon verkündete Vorhaben, nach dem endlichen Friedensschlusse noch auf lange Zeit einen

Wirtschaftskrieg gegen das industriereiche, den vordersten Platz erreichte Deutschland zu führen, den einer der hervorragendsten englischen Gewerkschaftsführer vor kurzem noch großspurig auf 100 Jahre bemah, muß uns immer wieder hoffen lassen, daß unser Land sich behaupten kann in der wilden Kriegserbrand. Nicht den deutschen Kapitalisten zuliebe, auch nicht der angedichteten Regierungstreue wegen, sondern um unser, um der deutschen Arbeiter willen.

Wenn von den nunmehr 26 Staaten, die aus Eroberungsabsichten oder sonstigem frechhaften Abernunft, aus Zwang oder schimpflichem Druck auf sie uns den Krieg angekündigt haben, auch „bloß“ 12 aktiv eingegriffen haben in die Kriegsergebnisse, so ist es doch ein wirkliches Weltwunder, daß sich die Absichten unserer Feinde nicht erfüllt haben. Es hat Regionen von Menschenopfern und ein Riesenmaß von Werken und Gütern gekostet, dies zu verhindern. Es sind Berechnungen angestellt worden, die erschauern machen über den Verlust an Menschenleben und über das, was wirtschaftlich verlorengegangen ist. Man hat berechnet, wie sich bei friedlichem Austrag ihres Interessensstreites die von der Kriegssturme ergriffenen Länder besser gestellt haben würden, und was dafür zum Wohle der Völker hätte erreicht werden können. So haben Generationen von Menschen unter den Folgen und Nachwirkungen des Weltwahnsinnis zu leiden. Die Erde ist zu einem wahren Sammelkale geworden.

Nach drei undenkbar gehaltenen Kriegsjahren sehen wir nun die schrecklichste aller Schlachten im Westen entbrannt und sehen das ob seiner Befreiung vom schlimmsten Regierungsregimente, dem Zarismus, beglückwünschende Russland für einen neuen Anfall des Kriegswahns schwer gestraft auf dem Rückzuge. Bei allem Entsetzen, das der Krieg einem jeden eingeflößt hat, wollen wir wenigstens hoffen, daß es unsern Unendlichen leidenden Brüdern im Waffenrock auch weiter gelingt, die Überzahl der Feinde in Schach zu halten.

Dann wird bei den Büchern der feindlichen Länder wohl doch die Vernunft zum Durchbruche kommen, und sie werden ihren Machthabern endlich zum Bewußtsein bringen, daß es ein Ende haben muß. Wie das deutsche Volk durch die Mehrheit des Reichstags seinen herrschenden Gewalten, vor allem aber den den Widerstand der Feinde immer wieder stärkenden Kriegshebern bedeutet hat, daß es Frieden haben und dem Blutstrom wie den Kriegsliden ein Ende setzen will. Der Verständigungsfrieden ist bei uns zum heiligen Gebote der Stunde geworden.

Beiträge zur Frage der Volksernährung

Die drei Jahre Weltkrieg haben auf dem Ernährungsgebiete die schlimmsten Enttäuschungen und die schmerzlichsten Erfahrungen gesetzt, so daß zu einer brennenden Frage geworden ist:

eine Besserung der Zustände durch die Frau Michaels? Der Nachfolger Bethmann Hollwegs steht vor den aller-schwierigsten Aufgaben im allgemeinen und in der Ernährungsfrage im besondern. Es erfordert titanische Kraft, die schweren Opfer, die vor dem Ziele noch gebracht werden müssen, gerade in letzterer Beziehung etwas erträglicher zu machen. Die Wirkungen des von England mit der ihm eignen robusten Rücksichtslosigkeit geführten

Mushungerungskriegs sind je länger desto mehr fühlbar geworden. Der aktive Eintritt Nordamerikas in die große Reihe der gegen uns kämpfenden Staaten hat die Lage auf dem Ernährungsgebiete noch verschlimmert. Washington tritt nun gegen die neutralen europäischen Länder mit einer Brutalität auf, die erkennen läßt, welche Bedeutung der von England erfundenen Waffe gegen Deutschland beigegeben wird. Für die Westmächte unbegrenzte Bereitwilligkeit zur Lieferung von allem Kriegsbedarfe seitens des noch „neutralen“, gegen die neutralen Länder die schroffste Kehrseite betriebs der Zufuhr von Lebensmitteln von seitens des nun kriegerischen Amerika. Die so starke Triebfeder des Profits bei den Vereinigten Staaten hat an Impuls verloren, seitdem Wilson die Maske ablegte. Ein Teil der großen Kriegsgeschäfte wurde schlank aufgegeben, um bei der Friedensbilanz doppelt zu gewinnen. Die Verschlimmerung der Lage der neutralen Länder ist aber gleichbedeutend mit einer Verschlechterung unserer Absichten in der Ernährungsfrage.

Ein Trostblick ist es zwar, wenn auch nur ein schwacher, daß in den feindlichen Hauptländern die schönen Tage von Uranjuez nun auch gründlich vorüber sind, und speziell für England nicht mehr der Saß von den letzten silbernen Äugeln als Gewinnchance gilt, sondern der neue, infolge der U-Bootsarbeit geprägte, der Krieg werde auf dem englischen Acker entschieden. Zu voreilig sollte man nicht etwa sagen, dies sei eine falsche Rechnung.

Aus eigener Kraft heißt es bei uns erst recht mehr herausholen, wenn die hoffentlich nur kurze Restzeit des ungeheuerlichen Krieges noch durchgehalten werden soll. Das kann aber nur sein, wenn von der verfügbaren Macht viel kräftiger Gebrauch gemacht wird. Der neue Reichskanzler wird als der Mann betrachtet, der ein zweiter Hindenburg in einer anderen Rolle sein kann. Dr. Michaels hat gewiß bei Übernahme des Postens eines Ernährungs-kommissars für Preußen den Eindruck eines starken Mannes erweckt. Man setze ihn dem mit allzu großer Energie für die agrarischen Interessen wirksamen Landwirtschaftsminister vor die Nase, dessen Uhr längst abgelaufen sein sollte, und Michaels schlug im preußischen Landtage Töne an, die dem Vater aller Hindernisse, Schorlemer, wie eine Brüstung klingen mußten. Aber Michaels' Sittlichkeit als preußischer „Mährer“ kann aber bestenfalls nur gesagt werden, daß er Schlimmeres verübt hat. Diese bedingte Anerkennung ist schwerlich in ungenügendem guten Willen begründet. Schorlemer auf der einen, Batschi, dem ein Übermaß von Energie nicht nachzuliegen und der schon lange ein toter Mann in einem untreifig sehr schwierigen Amte ist, auf der andern Seite — es mußte zu einem Defizit bei dem Taten kommen.

Im Reichstag ist am 19. Juli der neue Mann in seiner Antrittsrede auch auf die Ernährungsfrage zu sprechen gekommen, hat sie kurz, zu kurz, berührt, um es richtiger zu sagen. Er mußte zugeben, daß vielfach bittere Not geherrscht hat, und daß der Juni der schlimmste Monat gewesen ist. Mit schuldigem Respekt sei bemerkt: für den Juli ist diese böse Charakterisierung nicht minder zutreffend. Von den Regierungsmännern sind immer befriedigende Ausflüchte für die Zukunft eröffnet worden, die Enttäuschung war meistens um so größer. Der neue Reichskanzler ist bekanntlich nicht gut auf die voreiligen Propheten zu sprechen; nach allen traurigen Erfahrungen kann man es dem breiten Volke nicht verübeln, wenn es auch seinen Worten mit innerem Argwohn gegenübersteht. Taten wollen wir sehen! Die „straffe Erfassung“ und die „volle Rationalisierung“, von welchen Postivas Michaelis sprach, bieten den darbedenden Zeitgenossen noch keine Garantie für die verheißene Erleichterung. Gewiß sind Sonne und Wind, Wärme und Regen die größten Voraussetzungen, aber ihrem Verlangen oder zu ungleichem Einstellen sind nicht die Geschlässe allein zuzuschreiben, die uns das Leben während des letzten Kriegesjahres, trotz Bestehens des Kriegsernährungsamts mit umfassendster zentraler Organisation, so schwer gemacht haben.

Die Ermahnungen von Michaels an die Bevölkerung von Stadt und Land zu gegenseitigen Versehen und zur Wiederannäherung sind in diesem Stadium zweifellos gewesen. Es ist nicht nur von der Landwirtschaft, sondern reichlich auch in Händlerkreisen sowie von der Regierung selbst auf Kosten der Verbraucher gelündigt worden. Kein Mensch wird den Landwirten für die infolge der Kriegsverhältnisse schwerer gewordene Arbeit einen angemessenen Verdienst vorenthalten wollen. Im Oktober 1914 bei der Festlegung von Höchstpreisen für Getreide erhielten die Landwirte täglich 40—60 Mk. über den Friedenspreis;

es war das ein Geschenk von rund einer Milliarde. So ist es fort und fort gegangen. Klein- und Großbauern wie die eigentlichen Agrarier machen Bombengeschäfte, doch in dieser Rangfolge wächst auch die Profitgier weiter und weiter. Dabei wird nicht einmal alles hergegeben, wofür so hohe Preise festgesetzt sind; es hat sich in allem ein Schleihhandel und Macher herausgebildet, der in dem Maße wächst, wie die Lebensmittelrationen in den Städten wegen der Zurückhaltung und zu geringen Anbauens „weniger“ lohnender Artikel kleiner werden. Eine Ausplünderung ohne Gleichen findet statt, durch die Händler nicht zuletzt. Der Landwirt oder sonstige Selbstverfänger empfinden die Not der Zeit nicht mit eigenem Hunger, die Regierung hat ihnen zu allem noch den Tisch reichlicher gedeckt.

Ist es angehtlich der aufsteigenden Preise und der noch immer stark ungleichen Verteilung der Lebensmittel, wodurch auch vorübergehend fast gänzlicher Mangel daran eintritt, wirklich zu verwundern, wenn in einer Reihe von Städten, und nicht nur großen, Krawalle ausbrechen? Scheibemann sprach am 19. Juli im Reichstag dem Volk aus dem Herzen, als er in schärfster Weise über die Art und Weise des Vorfalles im Kriegesgerichts herzog und für alle solche Opfer, wie für politische Vergehen mit, ein Werk der Befreiung und Veröhnung verlangte. Es gehören ja auch ganz andre Leute auf die Anklagebank, denn nur ein leerer Magen revoltiert, nicht der volle.

Sier wird Michaelis als Reichskanzler zu sorgen haben, daß sich so etwas nicht wiederholen kann. Er muß vollenden, wozu er als Ernährungsminister im besten Zuge war; er weiß besser Bescheid als jeder andre. Wenn wir allein zur Regelung des Verkehrs mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs gegenwärtig noch 892 Verordnungen haben, lediglich Reichsgesetze und Bundesratsverordnungen, die Unmasse der Landes-, Kreis-, Bezirks- und städtischen Verordnungen nicht gerechnet, dann ist dieser Reichtum bei so allgemeinem Mangel einfach paradox. Sie müssen richtig durchgeführt werden, gegen die Landwirtschaft und die Händler muß härterer Zwang in Anwendung kommen, vor Beschlagnahme und Enteignungszwang darf nicht mehr zurückgeschreckt werden! Wir brauchen auch keine neuen Kriegsgesellschaften, es gibt ihrer schon übergenug, sie sollen aber besser funktionieren und richtig arbeiten zum Gemeinwohl. (Was ist von dem neuen Reichskanzler zu fordern, er muß endlich der längst notwendige Diktator sein.

Calwer erwartet von der Frau Michaelis nur dann Seil, wenn die zwangsläufige Kriegswirtschaft aufgehoben wird. Er hat allerdings selbst große Zweifel, daß es dazu kommt. Wenn es aber nicht möglich ist, nach den schweren Kriegs- und Leidensjahren endlich das Allgemeininteresse über die Profitinteressen der Agrarier und Händler zu stellen, dann führt die Frau Michaelis nicht zur Besserung, sondern in den Sumpf, und die Feinde Deutschlands hätten das grausame Spiel gewonnen. Was gedenkt also der Herr Reichskanzler zu tun, um diese größte und ernstbafte Gefahr abzuwenden?

Ein Mitarbeiter suchtet in nachfolgender Aufschrift einmal in die

Behauptungen über angeblich stark vermehrte Lohnausgaben der Landwirtschaft

hinein. Danach können die Arbeitgeber auf dem Lande den Meid ihrer Standesgenossen in den Städten weitestens hervorbringen, denn der betreffende Kollege schreibt uns auf Grund näherer Kenntnis:

Der Landwirtschaft, die doch in dem Kreise wahrlich nicht schlecht dastehet, wird stets geholfen. Namentlich kann man konstataren, daß das öffentliche Agrarierium, das noch immer ungeschwächt in Preußen am Ruder ist und sich, dank eines Verwaltungsapparats, der konservativ bis in die Knochen, vom ersten Minister bis zum letzten Gemeindevorsteher, ist, auf dem Verordnungswege so manchen Vorteil zu verschaffen weiß. Obwohl jeder einzelne Bedarfsartikel unerhört im Preise gestiegen ist, haben die Löhne der Landarbeiter in Ostelbien kaum eine merkliche Steigerung erfahren. Wesentlich ist es, daß für jede Tonne Frühbruch zunächst 60 Mk. mehr gezahlt werden.

Seht, bei der Erntearbeit, spielt auch die militärische Hilfeleistung eine große Rolle. Durch eine Verfügung des Kriegsamt vom 27. Juni d. J. sind neue Bestimmungen über die Abfindung der Militärpersonen aufgestellt worden. Demnach erhält der Mann seine Wohnung aus der Reichskasse weiter, während der landwirtschaftliche Arbeitgeber für die Verpflegung der Militärpersonen den Satz von 2 Mk. pro Kopf und Tag auch aus der Reichskasse gezahlt bekommt. Der Besitzer hat an den Truppenteil lediglich eine von der Kriegswirtschaftsstelle auf dem Landratsamt festzusetzende Vergütung zu zahlen, die zur Hälfte der Mann bekommt und zur Hälfte in die Reichskasse fließt. Um ein Beispiel anzuführen, hat der Landrat des Kreises Strasburg i. Westpr. diesen Vergütungssatz pro Kopf und Tag auf 2,50 Mk. festgesetzt oder für die Sonne Frühbruch 30 Pf. Im erfrischen Fall erhält also der Arbeitgeber zunächst 2 Mk. aus der Reichskasse zur Verpflegung für jede Militärperson, wozu er täglich nur noch 50 Pf. zuzulegen braucht, um die Vergütung für die Arbeitsleistung herauszubekommen.

Wah der kleinere Landwirt, der schließlich einen Mann auf einige Tage zur Hilfeleistung zugewiesen erhält, keinen besonderen Vorteil von dieser Regelung hat, braucht nicht erst gesagt zu werden. In Frage kommen hauptsächlich die großen Güter, die auf Grund ihres Einflusses schon in größtmöglichstem Maße von der Kriegswirtschaftsstelle

Arbeitskräfte vermisst bekommen und die es an einer geübten Verpflegung vielfach mangeln lassen. Wie sagte doch einst ein bekannter Agrarier: „Wir müssen schreien, schreien, schreien!“ -k-

Kohlennot und Kohlenverforgung

Unter den schlimmsten Zeichen einer Kohlennot werden wir wahrscheinlich in den vierien Kriegswinter hineinleutern. Was das bedeutet, bedarf wahrhaftig keiner Erklärung, sind doch die üblen Erfahrungen während der ungeheueren Kälteperiode des letzten Winters noch in aller Erinnerung. Seht im Sommer ist die Kohlenkrise immer drückender geworden, da zahlreiche industrielle Betriebe (auch Papierfabriken) wegen Kohlenmangels stillgelegt wurden und viele Haushaltungen, meistens der minderbemittelten Schichten, nicht genügend Brennmaterial erhalten können, um die karglichen Mahlzeiten zu bereiten. Auch im öffentlichen Verkehrswesen führte der Kohlenmangel zu unliebsamen Einschränkungen. Die öffentliche Straßenbeleuchtung mußte in Leipzig, Hamburg, Stuttgart, Dresden, Chemnitz, Freiberg usw. zum größten Teil oder gänzlich eingestellt werden. Andere Städte wieder haben Gasstraßen eingeführt oder Bestimmungen über einen beschränkten Verbrauch getroffen; für Überschreitungen wird ein mehrfacher Betrag erhoben.

Besonders schwer von der Kohlennot betroffen ist Sachsen, was in besonderem Maße daran liegt, daß die Einfuhr böhmischer Braunkohle unterbrochen wurde. Recht ungeschickt hat sich in dieser Angelegenheit das deutsche Kohlenkommissariat für Kohlenverforgung benommen, das Österreich wohl die Lieferung von monatlich 900000 Tonnen oberflächlicher Kohle zusagte, ohne auf eine Gegenleistung in der Kohlenausgleichsfrage energisch hinzuwirken, zumal in Böhmen kein Braunkohlenmangel herrscht, vielmehr in den größeren Städten in erheblichem Umfang Vorräte aufgeschichtet werden. Die Proteste aus Sachsen, die in Zeitungsartikeln niedergelegt wurden oder aus den Sitzungsprotokollen der Stadtverordnungen und öffentlicher Körperchaften herauskamen, sind denn auch am stärksten, und das mit vollem Recht. Die sächsische Industrie und das gesamte sächsische Volk leiden hart unter dieser, in unverantwortlicher Weise großzügigen Kohlenkrise. Am schwersten betroffen werden letzten Endes ja immer die minderbemittelten Konumenten. Nicht nur, daß sie für ihren eigenen geringen Bedarf nicht ausreichend mit Brennmaterial versorgt werden, ist es gar nicht berechenbar, welcher Schaden sie trifft, wenn einige Hundert industrielle Betriebe stillgelegt werden. Doch nicht nur in Sachsen, auch in dem ganzen übrigen Deutschland verdrücken sich die Klagen über die Kohlennot zu schweren Anklagen gegen die viel zu lange ruhig dreinschauenden mahgebenden Stellen.

Ist es nicht eine Tragikomödie, in Deutschland, dem kohlenreichsten Lande der Welt, von einer Kohlennot zu reden? Nach den Berechnungen erfahrener Fachleute reichen wir mit unsern Kohlenvorräte noch weit über 1000 Jahre. Die „schwarzen Diamanten“ sind ein sehr ausschlaggebender Faktor geworden für das wirtschaftliche Durchhalten. Wir müssen jedoch die Feststellung machen, daß fast auf helnem Gebiet unsre Kriegswirtschaft so sehr verlagert hat wie bei der Kohlenverforgung und Kohlenverteilung, obwohl es gerade auf diesem Gebiete nicht so schwierig gewesen wäre, die zentralisierte Bewirtschaftung einzuführen. Wir sind, was Kohlen anbelangt, in keiner Weise auf das Ausland angewiesen, haben dabei keine englische Blockade zu fürchten. Welche Gründe führen nun zu der heute bestehenden unhaltbaren Zuständen der Kohlenverforgung?

Im letzten Winter wurden Transport Schwierigkeiten, Wagen- und Arbeitermangel geltend gemacht. Nun ist kürzlich von zuständiger Stelle erklärt worden, daß durch Transportverhältnisse infolge einer neuangeordneten vorzüglichen Organisation ein neuer Kohlenmangel nicht mehr eintreten werde. Die Militärbehörden haben auch seit dem Frühjahr, d. h. doch etwas zu spät damit beginnend, den größten Teil der gelernten Bergleute von der Front und aus den Garnisonen zur Arbeit entlassen. Was unsre Ausfuhr anbelangt, so ist sie allerdings ganz erheblich. Allein die Schweiz erhielt vom 1. bis 14. Juli d. J. 110000 Tonnen Kohle von uns, während die Einfuhr in derelben Zeit nur 2200 Tonnen lieferte. Die Ausfuhr nach Österreich und den andern verbündeten Ländern sowie zu den Neutralen ist recht groß geworden, indessen nötig zur Deckung der Lebensbedürfnisse der Neutralen sowie für ungehörigen Fortgang der Rüstungsindustrie bei den Verbündeten. Das, wie schon erwähnt, nicht früher mit Österreich ein bindender Vertrag in der böhmischen Kohlenausgleichsfrage herbeigeführt wurde, bleibt unverständlich.

Die Gründe für die fortbauende Kohlennot sind aber noch in anderer Richtung zu suchen, ja, wir sind genötigt, in dieser Hinsicht niederschmetternde Feststellungen zu machen. Am ersten Stelle erwähnen wir dabei die Mitstellung des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Dr. Kellbrunn in einer Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. Er erklärte, daß das Kohlenhndel abfichtlich die Produktion hemme, um dem Reichskanzler seine Unzufriedenheit mit dessen innerer und äußerer Politik zu attestieren. (Diese Politik war den Zechenherren gegen die demokratische Neuordnung und für einen unerlösen Eröberungsfrieden nicht stark genug. D. Ref.) Ein solches Verhalten ist unerhörte. Dieleichen Herren haben nebenbei, um ihre eigenen unsauberen Pläne zu bemänteln, den traurigen Mut, den Arbeitern wegen der „hohen Löhne“ und in Hinblick auf den doch kommenden Geist der Neuorientierung Rückgang der Leistungen vorzuwerfen; Tat-

sachen, die man gerade selbst in der ungentereften Weise und ungeachtet der Not des Volkes betreibt, um zu verhindern, daß die eignen Nachgelüste irgenwie angefaßt werden! Die Zechenbarone haben sich gegen die Beschuldigung gewehrt, doch überzeugend war das nicht gerade.

Die Vorgänge im Hintergrunde der Kulisfen sind indes auch bei der Kohlennot noch anderer Art. Schiebungen und Kammererei sind an der Tagesordnung und werden von den Behörden meistens stillschweigend geduldet. Die arme Bevölkerung, die nicht die Mittel und auch keine Lageräume zur Verfügun hat, um größere Vorräte aufzuschichten, kann sehen, wie sie im Winter in kalten Stuben in ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht noch weiter geschwächt wird. Die „Münchener Post“ sah sich mehrmals zu der Feststellung gezwungen, daß höhere Militärs, Beamte und andre Glückliche mit ganzen Kubren Kohle versorgt wurden. In einer Stadtverordnetenversammlung in Bausen wurde mitgeteilt, daß dem Stadtrate 18 Fälle angezeigt wurden, in denen dortige Kohlenhändler entgegen einer Verordnung einzelne Haushaltungen fuhrenweise mit Kohlen beliefern. Recht bezeichnend dazu ist der Standpunkt des dortigen Amtsgerichts, das erklärte, nicht auf Strafe erkennen zu können, da der Kommunalverband nicht das Recht zur Erlassung von Verordnungen auf Kohlenrationierung habe, weil Kohle kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei! Der Staat, dem es doch ein leichtes wäre, mit starker Hand in die wilden Kohlenstreiberen hineinzufahren, verhält sich zu passiv; wenn die Kommunen aber zur Selbsthilfe greifen, um einem öffentlichen Notstande zu steuern, so haben sie nicht das Recht dazu! Es ist besser, keine Satire zu schreiben. . . .

In einer Verammlung der Vereinigung Berliner Kohlenhändler wurde gar nicht unzutreffend erklärt, die gegenwärtige scheinliche Nachfrage nach Brennmaterial ist Kammererei aus Gründen der Expedienz am 1. August in Kraft tretenden, 20 Proz. betragenden Kohlensteuer. Jedemfalls können sich die bemittelten Schichten leichter „verforgen“, während Tausende fundenlang stehen müssen, um nur ein wenig oder gar nichts zu bekommen.

Die Mißstände auf dem Gebiete der Kohlenverforgung sind somit eklatant, und das alles, weil der Staat es nicht für nötig befunden hat, seine Hand rechtzeitig auf dieses Gebiet zu legen. Die ungeheuer schädlichen Folgen, die die Kohlennot für die gesamte Volkswirtschaft haben muß, sind schon längst allgemein erkannt und von Arbeitgebern- und Arbeitnehmerverbänden und vielen öffentlichen Körperchaften, den regierenden Stellen, leider zu lange ohne Erfolg, eindringlich zu Gemüte geführt worden. In zwei Eingaben, im Mai und Juli d. J., hat auch die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften in der Kohlenfrage energisch interpelliert. In der letzten Eingabe werden dem Reichsamt des Innern die unerträglichen Zustände der Kohlenwirtschaft erneut geschildert und die unverzügliche Inangriffnahme der Rationierung sowie Befestigung des handelsüblichen Zustandes, das einzelne sich auf Kosten der Allgemeinheit mit Vorräten versehen können, gefordert. Mit Recht heißt es am Schlusse, daß die Verantwortung für die Zustände abgelehnt werden muß, die sich entwickeln-müssen, wenn durch die Nachlässigkeit der Behörden ein Zustand in der Kohlenverforgung eintritt, dem die Geduld der Bevölkerung nicht mehr standhalten könne.

Auch in den Verhandlungen des Hauptausschusses des Deutschen Städtefages am 16. Juni nahm die Erörterung der Kohlenfrage den breitesten Raum ein. In der Entschliebung des Hauptausschusses mußte gesagt werden, daß die bisher bekanntgewordenen Maßnahmen der Zentralstellen nicht als zulänglich erachtet werden können, und auch der Veruch des Vorklades, dem Reichskanzler durch eine Abordnung das ganze Schwerkgewicht der Frage zu entwickeln, bisher einen Erfolg nicht gehabt hat. Nun ist jedoch, als ob das Maß des behördlichen Verjagens noch nicht groß genug wäre, vom Deutschen Städtefag eine kapitale Leistung vollbracht worden. Er hat es nämlich in der erwählten Sitzung einstimmig abgelehnt, Vorkehrungen zum billigeren Bezuge der Kohlen zu treffen. Das am 1. August in Kraft getretene Kohlensteuergesetz gefaßt nämlich Gemeinden oder Kommunalverbänden Einrichtungen, wonach die Inhaber von Kleinwohnungen für Hausbrandholze nur 10 Proz. der neuen Steuer, also die Hälfte, zu tragen brauchen. Der Bundesrat hat am 17. Juni nähere Grundzüge für diese Ermäßigung aufgestellt. Vom Städtefag ist das wegen der Schwierigkeiten, die der Ausföhrung dieser Maßnahmen entgegenstehen sollen, abgelehnt worden, und so wird denn auch der Hausbrand des kleinen Mannes um den Betrag der vollen Steuer im Preise gesteigert, entgegen dem Willen des Gesetzgebers! Dagegen kann nicht laut genug protestiert werden. Darauf wollten die Konsumvereine die Sache in die Hand nehmen und haben den Stadtverwaltungen ihre Hilfe zur Überwindung der Schwierigkeiten angeboten. Sie erhielten abschlägige Antworten, weil der Städtefag davon Abstand genommen und auf die Steuerermäßigung verzichtet habe, was es in dem Schreiben des Dresdener Rates heißt. Das es aber geht, wenn man nur will, zeigt das Beispiel von Hamburg, der zweitgrößten Stadt. Dort hat der Leiter der Kohlenabteilung in der Bürgerchaftssitzung erklärt, daß sich schon im letzten Winter der staatslich organisierte Kohlenverkauf unter der dankenswerten Mitarbeit des Gewerkschaftskartells glatt und erfreulich abgewickelt habe. Dadurch werde es möglich sein, den Inhabern von Kleinwohnungen die Ermäßigung der Kohlensteuer nach § 6 des Gesetzes zugute kommen zu lassen. Es muß verdruckt werden, den jeder sozialen Vernunft spottenden Beschluß des Städtefages zur Umfözung zu bringen. Die Stadtverordnetenversammlungen mögen

sich röhren und die Konsumvermeine wie die Gewerkschaftshartelle sich zur Mißbilligung berechnen, auf daß diese große Blamage für die Stadtleitungen nicht ganz zur Lastfache wird. (Schluß folgt.)

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Ziffau. (Vierteljahrsbericht.) Außer der bereits im vorigen Bericht erwähnten Aprilversammlung wurde in diesem Vierteljahre nur eine Bezirksversammlung, und zwar am 10. Juni in Ziffau, abgehalten, die, etwas besser besucht, mit Interesse den Bericht des Gauvorsitzers Wendische über die Gauvorsitzerkonferenz entgegennahm. Mit den auf dieser Tagung beschlossenen Maßnahmen, ebenso mit der Neuordnung der Steuerzulagen, die im Ort als auch im Bezirk (in letzterem in einem Falle mit einer geringen Abweichung, deren Befestigung den betreffenden Kollegen ausgeben wurde) glatt zur Durchführung kam, erklärte sich die Versammlung in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse einverstanden, was der Beschl. am Ende des Vortrags bewies. Eine Debatte fand nicht statt. Nach diesem legte Gauverwalter Steinbrück in seinem Referat über den Rechenschaftsbericht des Verbandes sowie unfres Gaus die bestehenden Verhältnisse ausführlich klar und machte die Kollegen aufmerksam, daß die jetzt laufenden Listen der Gauwitwen- und Waisenkasse in nächster Zeit eine Erhöhung des Beitrags zu derselben bedingen. Auch dieser Angelegenheit wurde von der Versammlung einmütiges Verständnis entgegengebracht, und so konnte, nachdem noch der Rechnungsabschluss der Bezirkskasse bekanntgegeben worden war, der Vorsitzende die Versammlung schließen mit dem Wunsch auf baldige bessere Zeiten.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Karl Dominé †. Nach Schluß dieser Nummer brachte uns der Telegraph aus Frankfurt a. M. die Nachricht, daß der Gauvorsitzer von Frankfurt-Hessen und langjährige Geschäftsvorsteher des III. Tarifkreises am 1. August gestorben ist. Dem über 25 Jahre als Gauvorsitzer wirkenden wackeren Kollegen Karl Dominé wird in der nächsten Nummer der verdiente Nachruf gewidmet werden. In dieser läßt sich nur nach dem Stereotypen durch nachträgliche Herausnahme einiger Notizen diese kurze schmerzliche Mitteilung noch ermöglichen.

Joseph Meßmer †. Kollege Erik Ambs schreibt uns zum Gelingen eines der Besten aus der Stuttgarter Verbandszeit: Nun ist auch unser lieber Freund Meßmer in der Zeit des großen Sterbens nach einem jahrelangen Schmerzenslager von Gevatter Hein zur ewigen Kondition abgerufen worden. Am 31. Juli wurde er unter zahlreicher Beilegung seiner Berufsgenossen und Fremde zur letzten Ruhe beisetzt. W. hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts kam er von seiner Vaterstadt Tübingen, wo er auch gelernt hat, nach Stuttgart und schloß sich gleich dem Verband an. Nacheinander bekleidete M. verschiedene Ehrenämter, womit ihn seine Kollegen bekräften. Zuerst war er in der Verwaltung des damals noch existierenden Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer in Württemberg tätig; dann von 1880 bis 1885 Gauvorsitzer, darauf mehrere Jahre lang Vorsitzender des Guttenbergvereins, Kassierer der Zuschußkassenkasse, Zeitschrift im Zentralvorstande des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker und später, nach dem Tode von Sulz (1894) Vorsitzender der Zentralvalidentkassen in Liquidation bis zu deren Übersiedelung nach Berlin. Nebenbei gehörte Meßmer auch noch eine längere Reihe von Jahren dem Tarifratsrat der Stuttgarter Vereinsbuchdrucker als Mitglied an. Überall stellte er seinen Mann. Wenn auch seine alte Fremde und Bekannte das Hinscheiden ihres Joseph schmerzlich beklagt, so ist dem Enschlafenen die Ruhe wohl zu gönnen; denn das Hinvegetieren im den letzten Jahren nach dreimaliger schwerer Darmoperation war als eigentliches Leben nicht mehr aufzufassen. Nun hat er ausgerungen. Auch von Freund Meßmer kann man sagen:

Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Sachtechnische Veränderungen infolge der Papier-einschränkung im Faltorenorgan. Die „Graphische Welt“ hat mit der Nummer vom 23. Juli ein stark verändertes Aussehen erhalten. Zunächst ist man von der Antiqua zu einer ziemlich schmal laufenden Fraktur übergegangen und hat im fertigen Zeile drei, im Anzeigenteil fünf Spalten geschaffen, anstatt selber zwei bzw. vier. Die Notwendigkeit, die Mehrzahl auf acht Seiten Umfang zu beschränken, führte im weiteren dazu, den bislang in Borgia erschienenen fertigen Teil aus Pelti, den übrigen (größeren) aber aus Kolonial setzen zu lassen. Die „Graphische Welt“ repräsentiert sich so ganz gut.

Drohender Streik der kaufmännischen Angestellten bei der Firma Scherl in Berlin. Ein gewiss beispielloser Vorgang ist die Steuerzulagenbewegung der kaufmännischen, zu zwei Dritteln aus weiblichen Personen bestehenden Angestellten (über 400) dieses großen Zeitungsverlages. Da dieselben Steuerzulagen noch nicht erhalten, wurden bestimmte Forderungen aufgestellt, die

vom 1. Juni an gelten sollten. Die Firma wollte daraufhin vom 1. Juli an wohl Zuschläge gewähren, setzte sie aber nicht nur niedriger an, sondern schloß nahezu die Hälfte davon aus. Die Angelegenheit kam vor den Schlichtungsausschuß, dessen Interzessionsrat für das graphische Gewerbe darüber verhandelte und einen Schiedspruch fällte, nach dem alle Angestellten bestimmte Steuerzulagen erhalten sollten. Die Angestellten erklärten sich mit den gegen ihre eignen Forderungen reduzierten Sätzen einverstanden, die Firma lehnte jedoch die Anerkennung des Schiedspruchs ab. Eine grobe Anzahl von Angestellten hat bereits gekündigt, die Firma aber sog nun die zuvor ausgesprochenen Bewilligungen zurück. Die Firma Scherl ist schlecht beraten, das wird sie bald gewahr werden.

Die Rationalisierung des Druckfabrikverbrauchs. Die Beschaffung der Rohstoffe zur Herstellung von Druckfarben wird mit der Dauer des Kriegs immer schwieriger. Leinöl ist schon seit längerer Zeit überhaupt nicht zu haben, und selbst die unzulänglichen Ersatzstoffe, meist minderwertige Mineralfette, nur für teures Geld. Zur Sicherstellung für eine längere Verbrauchszeit ist deshalb eine Begrenzung des Bezugs und Verbrauchs bei der Lieferung der Druckfarben vorgenommen worden, auch um die jedenfalls weit um sich greifende Anmahlung von Druckfarben zu vermeiden, für welche Zwecke die notwendigen Behälter schwer zu beschaffen sind. Auf Bekanntmachung des Stellvertretenden Reichsanwalters vom 27. Juli 1917 soll nun die Verwendung von Druckfarben rationalisiert werden. Die Festsetzung geschieht nach dem Grundsatze, daß innerhalb eines Kalenderjahres (erstmalig vom 1. August bis 30. September 1917) nur die Mengen bezogen werden dürfen, die innerhalb eines entsprechenden Zeitraumes des Jahres 1916 verbraucht worden sind. Bestände werden nach Abzug einer dem Verbrauch der vorangegangenen drei Monate entsprechenden Menge, die als Rücklage zu betrachten ist, angerechnet. Abersteigt der Bestand diese Rücklage, so darf dieser nur mit Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe, Berlin C2, Breite Straße 8/9, verwendet werden. Wer im Besitze von Druckfarben oder von zum Anreiben oder Verschneiden geeigneten Stoffen ist, hat sie der Kriegswirtschaftsstelle auf deren Verlangen häufiglich zu überlassen. Es soll dafür ein angemessener Abnahmepreis gezahlt werden. Hat also eine Druckerei im Jahre 1916 einen Verbrauch von 1600 kg gehabt, d. h. in einem Vierteljahre 400 kg, so darf sie nur 400 kg für ein Vierteljahr bzw. 267 kg für die Monate August und September 1917 beziehen und verbrauchen. Ist die Druckerei im Besitze von etwa 1200 kg Farbe, so hat sie das Recht, 400 kg in Reserve zu behalten, dagegen die restlichen 800 kg nur mit Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle zu verwenden oder ihr auf Verlangen auch häufiglich zu überlassen. Alle Bestellungen auf Druckfarbe oder von zum Anreiben oder Verschneiden geeigneten Stoffen sind nicht direkt vom Lieferanten zu erledigen, sondern der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe zur Prüfung, ob die Bestellung im Rahmen des gesetzlichen Bezugsrechtes erfolgt, einzusenden, die die Bestellung an den namhaft gemachten Lieferanten weiterleitet. Zur schnelleren Erledigung der Bestellung ist ein mit dem Namen des Lieferanten versehenes, postfrei gemachtes Briefumschlag beizufügen. Ausnahmeweise und vorläufig ist den Lieferanten gestattet, für kleinere Betriebe (ein etwas dehnbarer Begriff!) kleine Mengen an Druckfarbe bis zu 10 kg für jeden Fall ohne Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle auszuliefern, doch ist vom Lieferer sofort Anzeige von der Verwendung an die Kriegswirtschaftsstelle zu erstatten. Dieses Ausnahmerecht darf nicht zur Umgehung oder zu Verfühen gegen die Vorschriften führen, da diese Erleichterung für kleine Druckereien sonst rückgängig gemacht wird. Die Abgabe an die Kriegswirtschaftsstelle beträgt vom 1. August an für 1 bis 20 kg 20 Pf., für mehr als 20 bis 50 kg 40 Pf., für mehr als 50 bis 100 kg 60 Pf. für jede Lieferung; bei Lieferungen von mehr als 100 kg für je volle oder angefangene 100 kg 60 Pf. Diese neue Erleichterung des Bezugs von Farbe, die nicht ohne Wirkung auf den mit dem Papierpreise konform gehenden, außerordentlich hohen Preis bleiben wird, hat eine neue Befassung der Buch- und Steindruckereien zur Folge, namentlich wird die Abwicklung der Aufträge recht behindert werden.

Mangelhafte Papierzufuhr auch für die kleine Provinzpresse. Das „Kamener Tageblatt“ mußte am 23. Juli auf grünem Projektpapier gedruckt werden. Der Verlag gab bekannt, daß in den letzten Wochen vormittags nicht bekannt gewesen wäre, ob zu der abends erscheinenden Ausgabe noch das benötigte Papier eintreffen werde. Dieses Leben von der Hand in den Mund ist einfach unerträglich.

Papierverschwendung durch die Papierfabriken. Nach einer Notiz im „Zeitungsvorlag“ hat ein Verleger einmal der Kriegswirtschaftsstelle ein Licht aufgesteckt, wie die Fabriken mit dem so knappen Zeitungspapier indirekt Vergewandung treiben. Das Notationspapier sei miserabel beschaffen, reibe sehr oft, wodurch bei dem jedesmal erforderlichen neuen Einziehen großer Papierverlust entstehe. Die Kriegswirtschaftsstelle solle daher veranlassen, daß die Papierfabriken der Festigkeit des Papiers mehr Sorgfalt anwenden; das Holz als Hauptrohmaterial wäre doch nicht anders als in Friedenszeit. Dann entstünden infolge Fortfalls der Rolleneinkleidung durch dünne Bretchen häufig größere Einrisse. In der Maschine müßte das schadhafte Papier erst entfernt werden. Also wieder Papier- und auch Zeitverlust. Die Fabriken sollten nicht sagen, es gäbe kein Holz zur Bretteneinkleidung; es sei nur auf einen weiteren Sonderverlust von ihnen abgesehen. Der beschwerdeführende Zeitungsvorleger hat nur zu recht;

es geht auf diese Weise viel Papier verloren, durch schlechtes Rollen auch. Soffentlich hört man von der Kriegswirtschaftsstelle noch, welchen Erfolg ihr Aufstreifen gehabt hat. In der neuesten Nummer der „Zeitschrift“ wird auch schwer über die jämmerliche Verpackung der Papierfabriken geklagt und gegen das Verlangen an Rücksendung der Papierbreiter und Banden, wo diese noch zur Verpackung verwendet werden, protestiert. In einer Zeitschrift wird vorgeschlagen, für durch ungenügende Verpackung schadhafte gewordene Bogen Erlass zu verlangen, d. h. diesen vom Rechnungsbetrag in Abzug zu bringen.

Eine ipfä korrigierte Aukerung. Wir erfahren erst jetzt, daß Wolffs Telegraphenbureau am 25. Juli eine Notiz verfaßte, durch die Seltersches Auktionator vom 4. Juli im Reichstagsabstimmungsausschuß, in Deutschland betrage die Preissteigerung für Druckpapier nicht mehr als 50 Proz. gegen den Friedensstand, dahin berichtigt wird, daß nur Zeitungspapier damit gemeint gewesen wäre; andre Papierarten seien bedeutend teurer geworden. Die von uns schon erwähnten allseitigen Proteste haben also zu einer Korrektur jener Aukerung geführt. „Durch die Art der Wiedergabe dieses Teils der Rede in einzelnen Zeitungen“ soll „mancherorts“ der irrtümliche Eindruck entstanden sein, als beziehe sich „die genannte Preisangabe auf die deutschen Papierpreise im allgemeinen“. M.F. ist mit diesem Satz ebenso unglücklich wie Seltersche mit seiner Festsellung im Hauptausdruck. Es handelte sich doch um einen offiziellen Bericht, aus dem in diesem Punkt überall der gleiche Eindruck erweckt wurde.

Eine Zeitungsmahreglung. Die freiwillige Presse ist weder in Ministerhotels noch auf Rathhäusern sonderlich beliebt. Die „Passauer Zeitung“ hat es dem dortigen Magistrat angetan, weil sie wegen des Austrittens von Postenerkrankungen „gegen den Stadtmagistrat und den Amtsarzt fortdauernd den Vorwurf der Pflichtverhämtnis und Pflichtverletzung“ erhoben hat, wie der Magistrat in einer Bekanntmachung in einem andern Passauer Blatte verhandelt. Der Magistrat teilte gleichzeitig mit, daß er jeden Verkehr mit der „Passauer Zeitung“ aufgehoben habe, und daß die der Preisprüfungsstelle angehörenden Magistratsmitglieder es ablehnen, „an den Sitzungen dieser Stelle gemeinsam mit dem derzeitigen Schriftleiter der „Passauer Zeitung“ teilzunehmen“. Das ist starker Tabak. Die Zeitung wird auf den Index gesetzt und der Redakteur in Verhaftung erklärt! Die bayrische Presse, die im allgemeinen mehr als anderswo die Dinge beim richtigen Namen nennt, schlägt mit Recht Alarm gegen das magistratische Verfahren in Passau.

Gefälschte Ausgabe der „Frankfurter Zeitung“. In der Schweiz wird Nr. 209 (zweites Morgenblatt) der „Frankfurter Zeitung“ mit einem Artikel von S. Fernau über „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die Schuldfrage“ verbreitet. Einen solchen Artikel hat die „Frankfurter Zeitung“ gar nicht gebracht, so daß im Interesse des feindlichen Auslandes eine gefälschte Ausgabe der „Frankfurter Zeitung“ veranstaltet sein muß. Den Feinden Deutschlands ist in der Tat kein Mittel zu schlecht.

Dem Begriff „Steuerzulage“. Vor dem Berliner Kaufmannsgericht erstritt ein Buchhalter einer Verlagsdruckerei die Gewährung der Steuerzulage auch für die Zeit seiner Krankheit. Das Kaufmannsgericht erklärte, die Steuerzulage sei hier nicht anders zu bewerten wie jede andre Gehaltszulage. Wollte man selbst aus dem Zufabe „Steuerung“ eine bedingte Zulage ableiten, dann käme nur eine Bedingung in Betracht, daß die Steuerung beboben sei, und das werde wohl die Beklagte selber nicht behaupten wollen.

Konferenz der russischen Gewerkschaften. Die schon zu Anfang Juli in Petersburg abgehaltene Konferenz wurde von dem Arbeitsminister Skobelew begrüßt: Aufbauende Arbeit sei gerade in diesem Augenblicke notwendig, wo die revolutionäre Begeisterung im Schwundtend wäre und an ihre Stelle die revolutionäre Vernunft trete. Grunewitsch bezeichnete als die gegenwärtigen Hauptaufgaben der Gewerkschaften: Vorkehrungen gegen die drohende ungeheure Arbeitslosigkeit bei der Demobilisierung, aktiver Anteil an der Organisation der Arbeitsböden, Errichtung von Auskunftsstellen, Mitarbeit bei der Schaffung der gemeindlichen und staatlichen Arbeitslosenversicherungen. Die gewerkschaftlichen Verbände müßten in allen Organen vertreten sein, welche die provisorische Regierung oder die konstituierende Versammlung zur Organisation der Produktion schaffen werde. Alle Versuche einzelner Arbeitergruppen oder Betriebsausschüsse, sich einzelner Unternehmungen zu bemächtigen, müßten bekämpft werden, da sie die Produktion nur desorganisierten. Wicht der Gewerkschaften sei auch, die revolutionäre Demokratie in ihrem Kampfe für schnellste Beendigung des Krieges und Wiederherstellung der Internationalen energisch zu unterstützen. In der Sektion für Arbeiterschutz wies Frau Kollonay auf die starke Zunahme der Frauenarbeit hin und forderte besseren Schutz der Arbeiterinnen und gleichen Lohn für gleiche Leistung. Mädchen unter 16 Jahren dürften in den Fabriken nicht zugelassen werden, der Arbeitsfundus sei sofort für alle Frauen auszuklären. In derselben Sektion sprach E. Dalin über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Er forderte sofortige Vorkehrung gegen die bei Friedensschluß drohende Katastrophe auf dem Arbeitsmarkt. Die Regierung müsse einen Plan für die Umschaltung der Industrie auf die Friedensarbeit entwickeln. Zunächst hat sich in Rußland durch die unglückselige Offensive gegen Deutschland und Österreich sehr viel geändert. Eine Gegenrevolution ist schwer im Gange, und es trägt sich, wer oben bleibt.

Literarisches

Am 50jährigen Jubiläum des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes hat F. van der Wal, der Redakteur des Verbandsorgans „Grafsch Weckblad“, eine Verbandsgeschichte der Jahre 1868-1916 unter dem Haupttitel „De oudste Vakbond van ons Land“ (Der älteste Verband unseres Landes) geschrieben. Das im Quartformat gehaltene Werk macht schon äußerlich einen vornehmen Eindruck, es ist in Conzetteln gebunden und der Deckel mit einer Zeichnung des früheren Verbandsholzes in van Starckenburg zweifach geprägt. Als Textschrift ist eine klare, breite, Antiqua, im Medialschnitt verwendend, die Satzordnung einwandfrei gelöst, der Druck sauber auf getöntem Papier ausgeführt. Drucker ist die Firma G. J. Schiema in Nijmegen. In 32 Kapiteln wird die Geschichte der ältesten Gewerkschaft Hollands dargestellt. Die beiden ersten behandeln die niederländische Organisationsvorgeschichte von der Zeit der Gilde an in 17. Jahrhundert bis 1868. In diesem Jahre (am 1. Juni) erfolgte die Gründung des Niederländischen Bundes, dessen Entschliessung und Auftrag bis 1916 in den einzelnen Jahresabschnitten des 256 Seiten starken Bundesverzeichnisses dargestellt werden. Unter Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse, die der Verfasser bei seiner Arbeit zu überwinden hatte, muß gesagt werden, daß eine hochachtbare Gesamtleistung zustande kam, auf die unsere holländischen Kollegen gewiß stolz sein können. Die verhältnismäßig geringfügige Mitarbeit, die dem Kollegen van der Wal aus Mitgliederkreisen zuteil wurde, die persönlichen Annäherlichkeiten und schließlich noch die mannigfachen Abhängigkeiten durch wichtige Vorkommnisse im Organisationsleben, insbesondere durch langwierige Beratungen über den neu zu schaffenden Landesrat, bildeten für den Geschichtsschreiber schwerwiegende Hindernisse, so daß das Werk erst im Anfang März 1917 herauskam. Bei der Lektüre der mit den Bildnissen der bedeutendsten Führer geschmückten Verbandsgeschichte veripirt man das Zeiterwerden des Organisationsgedankens. Vom Stürme des Wirtschaftslebens oft gepöbelnd und zu Boden gedrückt, wuchs der Verband unter kluger Beachtung der aus seinen Stämmen gemauerten Erfahrungen zu einem flechtigen Baum heran, der reife Früchte trägt. Das Erscheinen dieser Geschichte ist für den fast 8000 Mitglieder zählenden holländischen Buchdrucker-Verband immerhin eine kostspielige Sache, um so mehr, als das Buch den Mitgliedern unentgeltlich überlassen wird. Auch in der übrigen Arbeiterschaft hat das Geschichtswerk der Buchdrucker eine gute Aufnahme gefunden. Allgemein erblickt man darin einen bedeutsamen Beitrag zur Geschichte der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung Hollands überhaupt. Bn.

Versehiedene Eingänge.

„Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig, Heft 6. 38. Jahrgang. 1917. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 7,20 Mk.
 „Einheitliche Lohnregulierung in den Sägewerken.“ 32 Seiten. Preis 1 Mk. Verlagsanfall des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Maschinenmeister, Typograph- und Monotypsetzer
Akzidenzsetzer, Werksetzer
 jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [540]
 Oscar Brandtkeffer, Leipzig.

Schriftsetzer, Typographsetzer und Maschinenmeister
 auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Bries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]

Tüchtiger Schriftsetzer
 sofort gesucht. Buchdruckerei J. P. Peter, Rothenburg v. Lauber. [553]

Tüchtiger und flechtiger Monotypsetzer
 wird in dauernde Stellung gesucht. Eintritt möglichst am 27. August. Ferner in Dauerstellung ab 1. September (eventuell früher) ein [582]

Buchdruckmaschinenmeister
 sowie ein **Buchbinder**
 gesucht. Auch Kriegsbeschädigte wollen sich melden. Angebote mit Lohnforderungen umgehend erbeten an die „Beuthener Zeitung“, Beuthen (O.-Schl.), Schiffsch 125.

Maschinenmeister
 im Platten-, Werk- und Akzidenzdruck erfahren, sofort oder später gesucht. [560]
 M. Struchen, Düsseldorf 17.

Buchdruckmaschinenmeister
 militärfrei, in Akzidenz- und Illustrationsdruck gut erfahren, zur Leitung des Maschinenzalles sofort gesucht. Buchdruckerei Rupert Baumbach, Frankfurt a. M., Klingerstraße 23. [572]

Schriftsetzer
 in dauernde Stellung gesucht. [575]
 F. S. Bankahl, Buchdruckerei, Bochum.

Tüchtige Schriftsetzer
 sowie ein **Korrektor**
 und ein **Stereotypenr**
 sämtlich militärfrei, zu sofortigem Eintritt in Dauerstellung gesucht. [574]
 Zrowitzsch & Sohn, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29.

Akzidenzsetzer
 sowie ein **Schweizerdegen**
 in dauernde Stellung sofort gesucht. [574]
 S. Daltrop, Harburg (Elbe).

Ein Maschinenmeister
 in dauernde Stellung sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsforderung an [573]
 August Arenth, Buchdruckerei und Bleichfabrik, Eberswalde bei Berlin.

Tüchtiger Buchbinder
 für Bücherbinden in dauernde Stellung gesucht. [573]
 Carl Maestner, Buchdruckerei, Eisenach.

Wesslinglinienfabrikation.
 Erfahrene Arbeiter werden gesucht. [542]
 S. Bertold A.-G., Berlin SW 29.

Tüchtiger Schriftsetzer
 der deutschen, polnischen, hebräischen und jüdischen Sprache mächtig, sucht dauernde Stellung. Abraham Korobozki, Warschau, Leschnowstraße 49, Wohnung 4.

Galvanoplastiker
 firm im Prägen und Abbednen, hebräisch und jüdisch zu veranlassen. Leipzig oder Berlin bevorzugt. Merse Offerten mit Lohnangabe an [584]
 Wintner, Leipzig-Volkmarndorf, Konradstr. 43.

Maschinensetzerausbildung
 Sonderkurse an Typographiemaschinen **Sandwerker- und Kunstgewerbeschule**
 Abteilung Graphische Fachschule - Barmen

Wissenswertes für Buchdrucker
 Ein Leiffaden für Buchdrucker
 zum Aufbau der Zurluchtung in allen Druckarten, 112 Seiten. Text mit 21 Abb. u. 20 Tafeln. Preis, geb. M. 1,70 portofr. v. Ver. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstr. 20. Rauchs Bogenabheber fördert die Leistung und verhindert Anfälle an der Ziegelpresse. 80 Pf. portofr.

„Am Deutschen Zukunft.“ II. H. v. Blaw: Weg zur politischen Reife. III. August Wilmig: Der englische Wirtschaftskrieg und die wirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands. Herausgegeben vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler. Preis jeden Bandes 40 Pf. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.

„Die Neue Zeit.“ Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 13. 35. Jahrgang. 2. Band. Verlag von F. S. W. Diez Verlag, in Stuttgart.

Gesforben.

In **Altenburg** am 10. Juli der Seher Fritz Benesch aus Leipzig, 25 Jahre alt.
 In **Bad Nauheim** der Mitbegründer des „Frankfurter Generalanzeigers“ Georg Hoffmann, 66 Jahre alt.
 In **Breslau** der Buchdruckereibesitzer Georg v. Hendebrand u. d. Gasse; am 16. Juli der Seherinvalide Robert Kraut, 37 1/2 Jahre alt - Lungens- und Kehlkopfkrankheit.
 In **Breslau** am 16. Juli der Seherinvalide Hermann Gründling, 72 Jahre alt - Magenbeschwerden.
 In **Frankfurt a. M.** am 31. Mai der Seher Friedrich Seyer aus Bürgel, 28 Jahre alt.
 In **Kempten** der Seher Hugo Böbel aus Weidenau (Herr.-Schleien), 36 Jahre alt.
 In **Leipzig** am 18. Juli der Buchdrucker Paul Stahnke.
 In **Leipzig** am 8. Juli der Seher Ludwig Sommer von dort, 53 Jahre alt.
 In **Leipzig** am 15. Juli der Buchdruckereibesitzer Carl Georg Jungmann, 55 Jahre alt; am 7. Juli der Seher Max Büblich von dort, 36 Jahre alt - Lungentuberkulose; am 16. Juli der Seherinvalide Alexander Effigke von dort, 67 Jahre alt - Herz-lähmung.
 In **Wissa i. P.** der Buchdruckereibesitzer Theodor Winkler, 88 Jahre alt.
 In **Wagzburg** der Faktor August Hoffmann, 58 Jahre alt. Am 18. Juli der Buchdruckereibesitzer August Engelmann; am 18. Juli der langjährige Vorsitzende des Bezirksvereins Mannheim Kalpar Lauser, 42 1/2 Jahre alt - Herzschlag.
 In **Wien** am 14. Juli der Seher Alfred Robert Solder aus Stolp i. V., 32 Jahre alt.
 In **Würnberg** am 20. Juli der Korrektor Heinrich Flebler von dort, 56 Jahre alt - Schlaganfall.
 In **Wysenburg** am 1. Juli der Buchdrucker Adolf Baumstark, 62 Jahre alt.
 In **Zosnowice** am 24. Juni der Seher Stephan Mazur von dort, 20 1/2 Jahre alt.

Briefkasten.

„Hrvatski Tipograf.“ Bitten zur Notiz zu nehmen, daß von dort aus nach Leipzig, Salomonstraße 8, zu adressieren ist; die letzte Sendung hat eine richtige Rundreise durch Leipzig gemacht, weil Seeburgstraße 97 angegeben war. - P. A. in G.: Alles ein Materialsammlung vorgelegt. Einmal werien die Zweifelnnummern uns in dem Herausbringen zurück, dann haben in den letzten drei Monaten die aktuellen Sachen eine früher als unmöglich angelegene Klärung erfahren, und schließlich muß auch berücksichtigt werden, daß unter den außergewöhnlichen Umständen in der Redaktion

nicht alles wie auf Kommando hinausgeschmeißert werden kann. Also Se werden noch zufriedengeföhrt werden, trotz der mannigfachen Schwierigkeiten. - W. M. in G.: Besten Dank für diese freundliche Unterföhligung, die doppelt wiegt angesichts der großen Anforderungen, die in dieser schlimmen Zeit an einen so alten Herrn gestellt werden. Hier lebt es so, daß man wünscht, dort sein zu können. - A. A. in G.: Für die erste Notiz keine Verwendung. So weit auch sonst nicht läßt. - G. M. in A. und G. P. in A.: Mitteilungen und Material beheben jeden Zweifel, der nach gegebener Sicherung entstehen konnte. Rücksendung erfolgt in nächster Woche. - W. A. aus B.: Die Sache ist wieder gut gelungen. - Gg. W. in Reife: 2,15 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II. Fernprediger: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Melle i. S. Der Seher Ewald Erzberger (Hauptbuchnummer 23917), geb. in Neuwies, ausgel. in Welfert, vom 12. November 1916 bis 23. Juni 1917 hier selbst konditionierend, jezt angeblich Maschinenföhler in Borsesholm, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber bis spätestens zum 12. August nachzukommen, andernfalls Ausschluss beantragt wird.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeföhgte Adresse):
 Im Gau Ober i. der Maschinenföhler Richard Brunglow, geb. in Mauerwerbe 6, Freienwalde 1897, ausgel. in Freienwalde 1916; die Seher 2. Hans Engelke, geb. in Wärrwalde 1897, ausgel. dal. 1915; 3. Heinrich Freischneffer, geb. in Stolp (Pommern) 1898, ausgel. dal. 1916; 4. Herbert Wöhler, geb. in Goltzberg 1898, ausgel. in Landsbut in Schles. 1916; waren noch nicht Mitglieder 5. der Drucker Franz Genig, geb. in Bebe 1895, ausgel. in Oranienburg 1914; 6. der Buchdruckmeister Albert Heise, geb. in Briesen 1874, ausgel. dal. 1892; waren schon Mitglieder. - G. Reinke in Stettin, Turnerstraße 10.

Verammlungskalender.

Berlin. Maschinenföhlerverammlung Sonntag, den 5. August, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2.
 Dortmund. Bezirksverammlung Sonntag, den 19. August, nachmittags 3 Uhr, im „Schwarzen Rauber“ in Dortmund, Sandstraße. - Bismarck 2 Uhr: Ortsverammlung.
 Münster i. W. Bezirksverammlung Sonntag, den 26. August, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Madenbrock in Münster, Anträge bis 15. August an den Vorsitzenden.
 Mm-Neumün. Verammlung heute Sonnabend, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayrischen Hof“ in Neumün.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Ausschüsse durch die Summigerwerbsschule **Barmen.**

Gr. Gehalt. Grafh. oder Ant. 83 1/2; 66. Berl. Einl. a. 3,50 Mk., gr. Segregate a 15 Mk. u. and. Mfenfilzen verch. Wöhler, Seibel, Berlin S42, Brandenburgstr. 13.

Teilzahlung
 Uhren und Schmucksachen, Photographien, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher.
 Kataloge unsonst u. portofreio fern
Berlin A. 407.
Jonass & Co., Belle-Alliance-Str. 7-10.

Nachschiff, wohlschmeckend, billig!
Muschelfleisch in Gelee
 9 Dosen a 1 Pfd. 9,90 Mk. einschließlich Porto und Verpackung, Nachnahme. [581]
 E. Armbruster, Altrahnsfedi (Köln).

Typographische Fachliteratur und Lehrbücher für Satz und Druck beziehen Sie vorteilhaft vom Graph. Verlag S. Siegl, Leipzig-A., Alkenstraße 17 B. - Katalog unberechnet und frei.

Zeilenmaß mit künstlichen Einteilungen 20 Pf.
 G. Fröh, Mainz, Mainstraße 30.

H. MATHAEUS DESSAU
 Flössergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Berschließbare Werkzeugkasten
 sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Wögl, Leipzig-Schöneberg, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [758]

Gutenbergbüsten in Abaster oder Eisen, belmaste empfiehlt Karl Siegl, Leipzig-A., Alkenstraße 17 B. Katalog unberechnet und frei.

Infolge schwerer Erkrankung verstarb in einem Gedezarek unser lieber Kollege, der Armierungssoldat [583]
Arnold Bucher
 aus Dalken (Rehnl.-Wessl.).
 Auch diesem braven Kollegen, dem vierten aus unserm Kreise, werden stets ein ehrendes Andenken bewahren
 Die Maschinenföhler der „Frankfurter Zeitung“, Frankfurt a. M.

Als vierzigster aus unserm Bezirk verchied in einem Gedezarek an den Folgen einer Verwundung unser lieber Kollege, der Seher [578]
Wilhelm Kraß
 aus Wiesbaden.
 Ein ehrendes Andenken wird auch diesem jungen Kollegen bewahren
 Der Ortsverein Wiesbaden.

Am 14. Juli erlitt den Heldentod unser langjähriges Mitglied, der Maschinenföhler - [579]
Alexander Irrlich
 Am 30. Juli verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Typographsetzer [570]
Richard Wahnefeld
 aus Leipzig-Connewitz, im Alter von 29 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren Ihnen
 Die Mitglieder der Firma
 F. W. Brochhaus, Leipzig.

Am 30. Juli verchied unser lieber Freund und Kollege, der Maschinenföhler [577]
Richard Wahnefeld
 aus Leipzig-Connewitz, im Alter von 29 Jahren.
 Wir bedauern tief sein frühzeitiges Hinscheiden und bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
 Die Mitglieder der Firma
 F. W. Brochhaus, Leipzig.

Am 25. Juli verstarb in Bries unser lieber Kollege, der Druckerinvalide [579]
Wilhelm Schrener
 aus Peterswaldau, im Alter von 60 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Der Ortsverein Bries.
 Der Bezirksverein Reife.